

3. Segeltörn der „Leuchtenden Augen“, Pfingsten 2006

Windsbräute und wilde Kerle

Die Szene könnte aus „Und täglich grüßt das Murmeltier“ stammen. In jenem Film muss der egozentrische, zynische TV-Wetterfrosch Phil Conners, alias Schauspieler Bill Murray, immer wieder ein und denselben Tag bestehen – nur eben anders, besser. Ganz ähnlich fühlen wir uns in diesem Moment auch. Es ist dies die dritte Reise der „Leuchtenden Augen“ nach Kroatien, und wie bei den beiden vorher gehenden Fahrten setzt das alt bekannte Klagelied ein, bevor wir überhaupt richtig losgemacht haben: „Matze“, tönt es entnervt von der Rückbank, „wann sind wir endlich da?“

Ziemlich genau eine Viertelstunde ist es her, seit wir den Rastplatz Holzkirchen verlassen haben und in den Strom gen Süden eingeschert sind. Vor uns liegen noch gut und gerne 1000 Kilometer Asphalt. Eine ehrliche Antwort wäre an dieser Stelle vermutlich kontraproduktiv. Die Taktik lautet also erst einmal ignorieren. Und sie funktioniert - für fünf Minuten. „Matze, mir ist schlecht!“ Ich schaue Matze, den pädagogisch mit allen Wassern gewaschenen Betreuer unserer Reisegruppe aus dem Münchner Hasenberg und Kutscher unseres Gefährts ratlos an. Meint Yasar das ernst? Matze zuckt mit den Schultern und schickt einen vielsagenden Blick auf die Beifahrerbank. „Matze, ich muss kotzen!“ Das klingt jetzt ernst. Kathrin reagiert sofort. Sie reißt eine Mülltüte von der Rolle und reicht sie nach hinten durch. Gerade noch mal rechtzeitig. Der Reisegruppe steht das Entsetzen ins Gesicht geschrieben. „Igitt“, schreit Franko, „die Tüte ist ja durchsichtig. Da sieht man alles.“

Der ganz normale Wahnsinn nimmt also seinen Lauf. Als wir den Irschenberg passieren, ist die erste Packung „Superpep“, jene Wunder wirkenden Kaugummis gegen Seekrankheit, bereits ausgeteilt. Für einen Moment kehrt pharmazeutisch therapierte Ruhe ein. Doch bis zur Jugendherberge im österreichischen St. Kanzian, unserem ersten Etappenziel, ist es noch ein weiter Weg, auf dem Tommy entweder kopfüber im Gurt hängen oder mit der Faust gegen das Türblech donnern wird, auf dem Matthieu sich die neueste DVD auf seinem portablen Fernseher anschauen und dabei genüsslich eine ganze Packung Cabanossi futtern wird, deren penetranter Geruch die bereits von Achselschweiß, Fußgeruch und nicht selten explosionsartigen anderweitigen Ausdünstungen geschwängerte Luft im engen VW-Bus nicht gerade erträglicher macht. Kilometer um Kilometer, die wir gen Süden rollen, dämmert uns, auf welches Abenteuer wir uns diesmal eingelassen haben. Als wieder einmal einer der Herren im Fond lautstark ins Polster donnert, müssen wir vor lauter Verzweiflung schallend lachen. Matzes Kommentar: „Sagt nicht, ich hätte Euch nicht gewarnt.“

Auf dem Autobahn-Rastplatz in Holzkirchen hatte sich die gesamte Truppe am Mittag getroffen und samt Gepäck und Proviant auf die drei Busse verteilt: Benafsha, Cinzia, Sabine, Sandra, Heide-Marie, Saskia und Nicole, die sieben Mädels aus dem Clemens-Maria Kinderheim in München-Putzbrunn, Angelika aus dem Sankt-Maria Kinderheim in Oberstaufen, Nicola und Svenja vom Förderverein für Krebskranke Kinder im Allgäu, Giulia aus Weitnau-Wengen, deren Familie bei der Tsunami-Katastrophe in Asien ums Leben gekommen ist und schließlich Yasar, Thommy, Juan, Matthias, Franco und Nikolas, die sechs bereits vorgestellten Jungs vom Lichtblick Hasenberg, einem äußerst engagierten Sozialprojekt im Schmelztiegel des Münchner Nordens. Und dann sind da auch noch Matthias „Matze“ Schneider, Sozialpädagoge und Betreuer dieser jungen Herren, sowie die Crew der „Leuchtenden Augen“, Martina, Kathrin, Heidi, Andrea, Sabina, Michael, Wolfgang, Roland, sowie Ecki und Dieter, die den beruflich anderweitig gefragten Roland nach einer Woche ablösen werden. Summa summarum macht das elf Erwachsene und 17 Jugendliche im besten pubertierenden Alter. Einen Vorgeschmack, was das heißt, bekommen wir gleich auf dem Rastplatz geboten. Die Jungs geben sich cool – um ihre Schüchternheit zu überspielen - und verharren während der Umladeaktion im Bus. Die Mädchen jedoch blasen, so wie Mädchen eben sind, sogleich geschlossen zum Angriff. Ihre Nasen am Seitenfenster des Busses platt drückend inspizieren sie staunend dessen Inhalt. Um zu dem Fazit zu gelangen: „Oh Mann, die sind ja noch schlimmer als wir!“

Zeitraffer: Es ist Sonntag, der 4. Juni, unser zweiter Tag auf See. Ohne Ausnahme haben alle die Fahrt von München bis Biograd überlebt. Inzwischen haben wir unsere schwimmenden Behausungen für die nächsten zwei Wochen, die „Maliza“, die „Lobel“ und die Hrvoje und die einmal mehr von großzügigen Getränkefirmen aus der Region gespendeten, imposanten Mengen an Apfelschorle, Eistee und Mineralwasser unter den Planken verstaut und die Segel gesetzt. Unser erstes Ziel ist eine Bucht vor der Insel Kakan. Der Wolken verhangene Himmel macht unsere Badepläne allerdings zunichte. So hatten wir uns das nicht vorgestellt. Wo ist die Sonne? Der Sommer? Auf der Hinfahrt hatten uns Eis und Schnee noch weit bis über die Alpen begleitet, waren die Salzstreuer unsere Begleiter gewesen, so dass wir bereits das Schlimmste befürchtet haben. Doch der Wetterbericht verspricht baldige Besserung.

An diesem Abend springen nur einige Unverfrorene ins kühle Wasser. Doch es soll sich für uns alle lohnen. Denn an der Mooring gedeihen Miesmuscheln in großer Zahl. Gut geputzt landen sie kurz darauf in unserem größten Topf, zusammen mit vielen Zwiebeln, Knoblauch und Gemüse. Das Essen wird ein kleines Fest, das der 13-jährigen Heide Marie offenbar ganz besonders gut gefällt.

„Das müsste es auch im Heim geben“, sagt sie, ohne dabei das Essen zu unterbrechen, „in so lustiger Runde Muscheln essen und dabei von alten Zeiten reden“.

Am nächsten Morgen lichten wir den Anker und nehmen Kurs auf den Hafen von Primosten. Der Hafenmeister erlässt uns auf Anweisung des Kroatischen Amtes für Tourismus generös die Hafengebühren für alle drei Schiffe, als er von unserem Vereinszweck erfährt. Dafür versprechen die drei Boote für seinen wunderschönen Hafen Werbung zu machen. Was uns nicht schwer fällt! Den ganzen Tag über erstreckt sich in Lee eine Wolkenfront über den Horizont, über uns aber strahlt die Sonne von einem wolkenlosen Himmel. Was sind wir nur für Glückskinder! Martina hat an diesem Tag Geburtstag und so liegen wir lange Zeit im Päckchen, trinken Kaffee, essen selbst gebackenen Kuchen, baden und tauchen. Wenn auch Letzteres nicht ganz freiwillig. Aber irgendwer muss schließlich den versenkten Bootshaken, die Schuhe und die Badehose wieder hoch holen. Am Abend geben Saskia, Sandra und Sabine ihre erste von vielen gefeierten Vorstellungen auf der Hafemole: „Bug and Heck...“ Ach ja, an diesem Abend werden zudem verstohlen die ersten Liebesbriefe formuliert. Die Fronten zwischen den bis dato so betont distanzierten Geschlechtern weichen allmählich auf! Wir beobachten das Geschehen aufmerksam. En Garde!

Der Tiefdruckkeil über Mitteleuropa, der uns seit der Abfahrt in München an der Hacke klebt, hat uns eingeholt. Wer zuvor behauptet hatte, dass Kroatien nur was für die Warmduscher unter den Seglern sei, der wurde heute eines Besseren belehrt. Begleitet von Blitzen, Regenschauern und Sturmböen sind wir mit halbem Wind nach Maslinica auf der Insel Solta gesurft. Während wir auf der „Maliza“ immer hinter der Front herfahren, waren unsere beiden anderen Schiffe mittendrin im Hexenkessel. Kübelweise ist das Wasser vom Himmel auf sie niedergegangen – in flüssiger und in gefrorener Form. Während unsere Crew sich wacker schlug, fütterte man auf den anderen Booten fleißig die Fische. Aber der Mensch wächst mit seinen Erfahrungen, heißt es. Und diese Fahrt war eine, die sich im wahrsten Sinne gewaschen hat. Doch mit den ersten Schritten an Land fällt die Anspannung ab. Aus den Lokalen rund um den kleinen Hafen ertönt Musik. Wir sind aufgedreht und wollen tanzen. Und das tun wir schließlich auch. Im Cockpit der „Maliza“, auf den Bänken und – ausnahmsweise - auf dem Tisch.

Am fünften Tag unserer Reise erreichen wir die mittelalterliche Festungsstadt Trogir, die im 11. Jahrhundert von den Sarazenen erst eingenommen und dann niedergebrannt worden war. Wieder aufgebaut, bietet die pittoreske Altstadt heute mehr denn je eine romantische Kulisse für den abendlichen Stadtbummel und ein leckeres Eis. Und so ziehen wir denn auch kurz nach Sonnenuntergang im Pulk durch die engen Gassen, ein den Atem verschlagendes und sicher

ziemlich explosives Duftgemisch aus Deo, Haarspray, Gel und sonst was hinter uns her ziehend. Das Werben der Herren und Damen um die Gunst des anderen hat seinen ersten Höhepunkt erreicht, heute soll der Marktwert getestet werden. Wobei gewisse Kandidaten ihre Lektion in Sachen „cherchez la femme“ noch verfeinern müssen, soll sie eines Tages zielführend sein. Matthieu etwa versucht es auf dem direkten, vielleicht aber doch etwas plumpen Weg bei Sandra: „Ey Frau, komm her!“ Mattheu macht an diesem Abend bei Sandra null Punkte, für die sich vor Lachen biegender Jury aber ist er der unangefochtene Sieger. Auch Franko versucht der Dame seines Herzens, Nicole, seinen Gemütszustand zu vermitteln. Doch Franko muss einsehen, dass es mit der Liebe so ist wie mit vielen Dingen dieses so komplizierten Lebens: Das richtige Timing ist alles. Das gilt auch für Komplimente. Ein „Ich mag dich fei“ dem Objekt der Begierde en passant hinterher gerufen, führt jedenfalls nicht zum gewünschten Ergebnis. Verschreckt dreht sich Nicole um und ergreift sodann die Flucht. Franco schiebt seine Baseball-Kappe in den Nacken und schaut mich Rat suchend an. „Wenn´s aber doch so ist?“ Ach Franco, möchte ich ihm am liebsten antworten. Weißt Du, das mit den Männern und den Frauen, das ist eine schwierige Geschichte... Stattdessen lege ich den Arm um den kleinen Prachtkerl und schweigend flanieren wir zurück zum Hafen.

Wir schreiben Mittwoch, den 14. Juni. Seit zehn Tagen sind wir nun schon unterwegs, haben Tribunij, Lavsa, Skradin, die Krker Wasserfälle und so manche Seemeile im Kielwasser. Nun sind wir in Piscera, einem bezaubernden, kleinen Hafen inmitten des Nationalparks der Kornaten. Türkisblaues Wasser plätschert gegen die Bordwand, Möwen kreisen am Himmel und überhaupt ist es hier so paradiesisch schön, dass nichts dieses Idyll zu stören vermag. Fast nichts! Seit zwei Tagen herrscht Zickalarm an Bord. Und auch bei den Erwachsenen stellt sich der unvermeidliche Schiffskoller ein. Damit können wir umgehen, mit den plötzlichen Gemütsschwankungen unserer jungen Gäste ist es schwieriger. Heide Marie und Nicole, bislang zuckersüß und ein aktiver Teil der Mannschaft, streiken. Sie weigern sich, ihren Küchendienst zu verrichten. Warum, ist aus ihnen nicht herauszubekommen. Nur unter lautstarkem Protest greift Heide Marie zum Spültuch, um anschließend unter wilden Verwünschungen ihre Reisetasche zu packen. Was ist nur in sie gefahren? Wie wir später erfahren werden, ist offenbar das bevorstehende Ende der Reise der Grund für ihren seelischen Rückzug. Aus Angst vor einer Enttäuschung zieht sich dieses zierliche und doch so starke Mädchen in ihr schützendes Schneckenhaus zurück. Fass mich nicht an, dann kannst Du mir auch nicht weh tun! Erst am nächsten Morgen gelingt es uns, in ihr Schneckenhaus vorzudringen, sie hervor zu locken und erleichtert in unsere Arme zu schließen.

Aufgeschreckt von diesem Erlebnis werden wir uns wieder einmal gewahr, wie dünn doch die Haut

über den Narben dieser Kinder ist. Jedes für sich könnte eine grausige Geschichte erzählen, die einem den Atem stocken lässt. Als wir in einer Nacht den Mond bestaunen, der in seiner ganzen Pracht am Himmel strahlt, seufzt Nicole aus tiefster Seele. „Heute werde ich wieder nicht schlafen können“, sagt sie und als wir nachfragen, warum denn nicht, zögert sie erst. Dann erzählt sie, dass ihr Vater in einer Vollmondnacht mit einem Messer auf ihre Mutter losgegangen ist und sie die Erinnerung daran in Vollmondnächten einhole. In jener Nacht schläft Sabina eingekeilt zwischen Nicole und Heide Marie. Die Dämonen bleiben diesmal vor der Tür.

Oder die 14-jährige Angelika, die seit ihrem dritten Lebensjahr im Heim lebt und die vermutlich nie in den Genuss einer solchen Urlaubsreise gekommen wäre, hätten die Kemptener Rotarier ihr dies nicht durch eine ganz persönliche Spende ermöglicht. Oder die tapfere Giulia, deren gesamte Familie bei dem Tsunami ums Leben kam und die es seitdem nicht wieder gewagt hat, ins Meer zu springen – bis jetzt. Oder Svenja, unsere Schönheit, die an Leukämie leidet und in ihrem jungen Leben bereits mehr Krankenhausaufenthalte hinter sich hat als man sich vorstellen mag. Oder Nicola, der vor zwei Jahren ein Gehirntumor entfernt wurde und die seitdem tapfer darum kämpft, die während der langwierigen Therapie verlorene Zeit und Kraft aufzuholen. Oder die so großartige, hübsche, stets hilfsbereite Benafsha, ebenfalls ein trauriges Heimschicksal, oder, oder...die Liste der Schicksale, die auf den drei Booten versammelt sind, ließe sich endlos fortsetzen. Doch dies soll hier nicht weiter Thema sein. Schließlich heißt unser Verein „Leuchtende Augen“ und dieser Name ist, wie unsere Schirmherrin, die Bayerische Sozialministerin Christa Stewens treffend bemerkte, Programm.

Also, rein ins Dinghi und ab geht die wilde Ruder-Regatta. Segeln, sich von der Kraft des Windes über den Ozean treiben lassen, ist wesentlicher Bestandteil unseres Programms und doch längst nicht alles. Allseits beliebter Spaß ist es auch, am Seil hängend hinter dem Boot her durchs Wasser gezogen zu werden. Je schneller, desto besser. Oder zu angeln. Ein Fisch fürs Abendessen, ein noch so kleiner, kommt dabei zwar nicht heraus, dafür aber wird ob der eleganten Verrenkungen unserer Petrijünger viel gelacht. Und das ist das Wichtigste, das höchste Ziel überhaupt: Lachen. Und was haben wir gegackert, als Michi und Kathrin am ersten Tag versuchten, in gemeinsamer Anstrengung und mit ihrem gesamten zur Verfügung stehenden Gewicht den Tisch in der Kombüse für Michis Nachtlager abzusenken. Ein Kernkraftwerk zu bauen wäre nichts dagegen. Ja, wir haben auch geweint, vor Traurigkeit, vor Wut, vor Liebeskummer. Ein Boot ist eine kleine, in sich geschlossene Welt. Da kann man nicht so einfach aus. Auch wenn man möchte.

Und auch wenn zwischendurch Reisetaschen gepackt wurden und Flüche übers Meer jagten – als wir nach 14 Tagen auf dem Rastplatz Holzkirchen Abschied nehmen, werden Taschentücher und

sogar übelst riechende Badehandtücher den Tränenstrom von Jung und Alt stoppen müssen. Es zerreißt einem das Herz, die Rasselbande ziehen zu sehen. Diese grausamen, liebenswerten, nervigen, so verwundbaren und zugleich so starken Individuen. Wessen Augen in diesem Moment mehr leuchten, ist schwer zu sagen...

...Nachtrag: Sabina kann das Rauchen nicht lassen. Was gerade die jungen Herren sehr empört. Und so kommt, was kommen muss. Eines Abends, beim gemeinschaftlichen Betrachten eines Fußballspiels unserer Elf – es ist schließlich WM-Zeit – schließen Sabina, Tommy und Nico eine Wette ab. Wenn sie es schafft, bis zum Ende der Reise keine Zigarette anzurühren, dann wollen die beiden Jungs ihr ein Essen nach Wunsch kochen. Gesagt, getan! Zwei Wochen nach der Rückkehr aus Kroatien werden Sabina und Kathrin ins Hasenberggl zum Bifteki-Essen eingeladen. Die Mini-Machos haben tatsächlich ihr Wort gehalten. Es schmeckt super, aber mehr noch freuen wir uns, dass wir gemeinsam ein Stück des Weges gehen, von mir aus auch segeln, durften. Dieses Bild wird so schnell nicht verblassen.